

## **Liebe Überrührerinnen, liebe Überrührer,**

wer wie ich, in den fünfziger Jahren in Überruhr aufgewachsen ist, kann sich vielleicht noch an die längst abgerissene neugotische Kirche St. Maria Heimsuchung erinnern. Ganz hinten, über der Skulptur der „Schmerzhaften Mutter mit ihrem toten Sohn auf dem Schoß“ hatte der damalige Pfarrer viele kleine Holzkreuze befestigen lassen. Sie trugen die Namen der in den beiden Weltkriegen gefallenen Überrührer Bürger. Wir Kinder, die soeben Lesen und Schreiben gelernt hatten, versuchten voller Andacht, die vielen Namen zu entziffern. Und es gab kein Kind, das seinen eigenen Nachnamen nicht irgendwo wiederentdecken konnte, Onkel, Vater, Großvater ... Ich selbst zog mit Schwester und Mutter, - Vater 1943 in Russland gefallen -, Ende 1944 wieder nach Überruhr in die Nähe der Großeltern. Am 24. April 1945 – für die Überrührer war der Krieg schon beendet – versuchte der jüngste Sohn der Familie, mein 16-jähriger Onkel Herbert, eine am Heuweg liegende Handgranate nach allen Regeln der Kunst, die man in der Hitlerjugend gelernt hatte, zu entschärfen. Auch seinen Namen las man auf den Kreuzen oberhalb der Pietá.

Vor zehn Jahren war im neuen Berliner deutschen Museum der Geschichte eine Ausstellung über den 1. Weltkrieg zu sehen. Einer der Säle enthielt neben Ausstellungsstücken aller Art, Fotos, Gebetbücher, Briefe, aber auch die ersten Tondokumente jener Zeit. Unter anderem konnte man Auszüge aus den Predigten deutscher und französischer Militärseelsorger hören. Christen, - die einen wie die anderen!  
Damals gewann ich den Eindruck, vier Jahre lang habe der deutsche Gott einen gerechten Krieg gegen die gott- und sittenlosen Franzosen gekämpft. Aber es gab in Europa auch noch einen französischen Gott, und der kämpfte gegen die mörderischen Barbaren und Hunnen aus dem Osten.

Venezuela 2002 - der Wahlkampf ging gerade in seine letzte Phase. Der siegreiche Kandidat hieß damals Hugo Chávez. Auf den Wahlkampfplakaten und den Seiten der Regierungszeitungen konnte man lesen:

*„Der Herr der Heerscharen ist mit uns.“*

Chávez hätte gar nicht in die Bibel schauen müssen. Schon vor ihm wissen die Engländer seit Jahrhunderten, dass Gott mit ihnen kämpft und ihnen zum

Siege verhilft. So war es auch nach dem erfolgreichen Falklandkrieg 1982 gegen die Argentinier :

*„Gott, der dich mächtig gemacht hat, mache dich noch mächtiger!“*

*Und man sang inbrünstig, allen voran die Ministerpräsidentin, aber auch die Königin: „Land of Hope and Glory“.*

In Yorksyhire, dem englischen Landstrich, wo unser Patron St. Swibert groß wurde, bevor er in unseren Landen missionierte, entdeckte ich vor einiger Zeit ein Denkmal an die Gefallenen der beiden Kriege. Die Aufschrift: “Niemand hat eine größere Liebe als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde.“ – ein Satz aus dem Johannesevangelium (Joh 15,13)

Die Kriegerdenkmäler und andere künstlerische Kriegserinnerungen zeugen fast ohne Ausnahme davon, dass die Gefallenen sich für die gerechte Sache geopfert haben, für die Nation, das Volk oder auch für Gott. Dabei sind Kaiser, König, Gott (und später in Deutschland auch „der Führer“ austauschbare Worthülsen. In dem Liederbuch der Hitlerjugend, das mir damals nach dem Krieg ein Nachbar verschämt zusteckte, war ein schon

Ende der 20-er entstandenes Lied zu lesen: "Wir heben unsre Hände, Herr Gott, den Führer sende ..."

Aber können wir heute wirklich noch so unbefangen und unkritisch mit biblischen Sätzen umgehen, die, willkürlich aus dem Zusammenhang gerissen, Gottes Beistand für eine vermeintlich gerechte Sache einfordern?

Welchem Gott dankten die siegreichen Preußen nach der Schlacht von Leuthen, als 25.000 Soldaten Martin Rinckarts bekannten Choral anstimmten: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen...“. War es der preußische? Wie mag sich wohl der österreichische Gott gefühlt haben?

Während der ukrainischen Wirren der letzten Jahre fand man in den Zeitungen gottesfürchtige Bilder, und diesmal innerhalb ein und derselben christlichen Orthodoxie. Hier kämpft die Marienikone des Moskauer Patriarchats offensichtlich gegen einen unierten Orthodoxen, der vielleicht dieselbe Ikone verehrt, aber eben nicht moskauhörig ist.

Welcher Allah wird im Nahen Osten siegen: ist es der sunnitische oder der schiitische Gott, der Gott der

Salafisten, der Alauiten, der Wahhabiten, der  
Djihadisten .... Was mag wohl Allah zu all dem sagen?  
Fundamentalistisch aus dem Zusammenhang  
herausgebrochene Bibelzitate, - oder auch ein „Suren-  
Ping-Pong, so wie es gerade passt,-

Schon in der tausendjährigen Entstehungsgeschichte  
der Bibel werden vor allem in der prophetischen  
Literatur und den Kommentaren immer wieder Zweifel  
an so simplen Erklärungsmustern geäußert.

Wir kennen doch alle die Rettungsgeschichten vom  
Auszug aus Ägypten!

„Damals sangen Mose und die Israeliten dies Lied dem  
HERRN und sprachen: Ich will dem HERRN singen, denn  
er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er  
ins Meer gestürzt. „Ex 14,30“

Lakonisch schreibt ein späterer jüdischer Kommentator  
zu eben dieser Erzählung:

*„Ja, genauso wie die Israeliten jubilierten die Engel über  
die Rettung am Schilfmeer,  
Gott aber weint über die toten Ägypter.“*

Von Albert H. Friedlander, dem in Deutschland  
geborenen und später mit seiner Familie im

amerikanischen Exil lebenden Rabbiner stammt das Wort:

*„Jeder Versuch, für Gott zu sprechen und das Dunkle mit dem Hellen zu verrechnen als ein nötiger Teil des himmlischen Plans, ist widerwärtige Anmaßung, theologische Pornographie.“*

Liebe Überraucherinnen und Überraucher,

lassen Sie mich zum Schluss noch einige Sätze aus einer Ansprache zitieren, die – damals noch fast unmöglich- der reformierte französische Pastor Balbut während des 1. Weltkrieges hielt:

*„Doch wie sollte man nicht weinen, dass so viele junge Leben ausgelöscht werden! Welche Schätze an Gesundheit, Kraft, Intelligenz, Offenherzigkeit, gutem Willen, zuweilen auch Bildung, Talent, vielleicht auch Genialität tragen diese schönen jungen Leute in sich, die Elite und Hoffnung der Nation! Und all das wird brutal, menschlich gesprochen, durch eine Kugel oder eine Granate vernichtet!*

*Wenn ich diese Klage vortrage, denke ich nicht nur an die Franzosen; das im Krieg vergossene Blut ist das unserer Soldaten, aber es ist auch, oder vielmehr noch, das unserer Feinde.*

*[Jeder Soldat ist bereit zu sterben, wenn es denn sein muss, aber er bemüht sich natürlich auch, dem Tod zu entrinnen, indem er seinen Gegner tötet: dies ist seine Soldatenpflicht - ich gebe es zu -, und niemand sollte ihn deswegen tadeln, da wir uns nun einmal im Krieg befinden. Aber]*

*es ist der Krieg selbst, zumindest dieser Krieg, den es zu hassen gilt. Er macht uns alle zu Mördern, denn wir können gewissermaßen nicht anders als uns über die Verluste des Feindes zu freuen, über die Vernichtung von so viel Menschenleben, über die Verzweiflung so vieler Familien. Gebt es zu, dass diese Pflicht zu töten seltsam anmutet angesichts des 5. Gebotes des Dekalogs: „Du sollst nicht töten.“, und angesichts des zweiten Gebots der Zusammenfassung des ganzen Gesetzes, das lautet: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, angesichts der Botschaft und des*

*Beispiels, das Jesus-Christus uns gab!*

Ganz gleich ob gläubig oder nicht,  
jeder von uns wird aber wohl einen Satz  
unterschreiben können, den ich zum ersten Male in  
den 50er Jahren gelesen hatte. Die Erinnerung an den  
letzten großen europäischen Krieg war noch ganz  
frisch. Auf der Mahntafel, die man in der neuen  
Eingangshalle meiner Schule enthüllte, war ein  
lateinischer Satz zu lesen.

Fritz Debus, der damalige Referent des Volksbundes für  
deutsche Kriegsgräberfürsorge, ehemaliger SS-  
Angehöriger, hatte ihn kurz nach Ende des Weltkrieges  
geprägt:

*Mortui viventes obligant. /*

*Die Toten verpflichten die Lebenden!*

Essen-Überruhr, 13. November 2016

Werner Friese